

Gesundheit und soziale Infrastruktur in städtischen Quartieren

P2-Studienprojekt SoSe 2018 – Stadtplanung, HCU

Betreuung: Tim Ott (Arbeitsbereich Prof. Dr. Jörg Pohlan)

1. Ausgangslage

Das Wohnumfeld und die Verhältnisse, in denen Menschen leben, haben großen Einfluss auf ihre Lebensqualität und Gesundheit. Neben Umweltfaktoren wie Lärmexposition und Luftqualität spielt auch die soziale Infrastruktur eine wichtige Rolle. Als „essentieller Bestandteil ganzheitlich geplanter Quartiere [...] trägt [sie] über die nachhaltige Steigerung des individuellen und sozialen Wohlbefindens zum gesamten Wohlergehen einer Gemeinschaft bei“ (LZG.NRW 2016: 119). Soziale Infrastruktur umfasst Dienstleistungen sowie Einrichtungen, die die Bedürfnisse nach Gesundheit, Bildung, Erholung, sozialer Unterstützung oder auch kulturellem Austausch erfüllen.

Die Raumordnung und Raumentwicklungspolitik haben als Kernaufgabe Voraussetzungen für eine regional ausgewogene Teilhabe und Chancengleichheit der Gesundheitsversorgung zu schaffen sowie den Zugang zu Einrichtungen sozialer Infrastruktur zu gewährleisten (vgl. BBSR 2011: 1). Als sogenannter ‚weicher Faktor‘ wird der sozialen

Infrastruktur zunehmend eine bedeutende Rolle für ein funktionierendes Quartier zugesprochen, da sie hilft, Verbindungen innerhalb von Gemeinschaften entstehen zu lassen.

Im Sinne einer gesundheitsfördernden Stadtentwicklungsplanung und ganzheitlichen Quartiersentwicklung ist das Vorhandensein sozialer Infrastruktur, die erreichbar, erschwinglich und zugänglich ist, folglich von zentraler Bedeutung, da sie zur Steigerung des sozialen und individuellen Wohlbefindens der Bewohnerschaft beiträgt (vgl. LZG.NRW 2016: 119f.).

2. Problemstellung und inhaltliches Ziel des Studienprojektes

Aufgrund der räumlichen Konzentration sozialer Problemlagen in bestimmten Quartieren sind insbesondere in Städten Fragen der ungleichen Chancen auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von Relevanz. In den benachteiligten Quartieren kann es bedingt durch vernachlässigte Infrastruktur zu einer doppelten Benachteiligung kommen, die sich ebenfalls negativ auf die Gesundheit der Bewohner auswirkt. Auch wenn es in Hamburg in der Gesamtbetrachtung vermutlich nicht an sozialer Infrastruktur mangelt, können auf kleinräumiger Ebene erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Zugänglichkeit und Erreichbarkeit gesundheitsrelevanter Einrichtungen bzw. Orte bestehen. Aufgabe der

Daseinsvorsorge und der Planung sozialer Infrastruktur ist es, die bestehenden und zu erwartenden Bedürfnisse der Bewohner zu identifizieren und zu befriedigen.

Anhand einer Vergleichsstudie zwischen Quartieren in Hamburg mit unterschiedlichem sozialem Status soll der Zusammenhang zwischen sozialer Lage und gesundheitsrelevanter sozialer Infrastruktur untersucht werden. Darauf aufbauend ist ein stadtplanerisches Konzept mit begleitenden Maßnahmen zu entwickeln, die auf mögliche räumliche Ungleichheiten eingehen und Verbesserungen der Versorgungslage in den Blick nehmen.

Dabei sollen u.a. folgende Fragestellungen verfolgt werden:

- Welche Einrichtungen der sozialen Infrastruktur haben einen Einfluss auf die Gesundheit der Bewohner von städtischen Quartieren?
- Welche Voraussetzungen sollen erfüllt werden, um den förderlichen Einfluss der sozialen Infrastruktur auf die Gesundheit der Bewohner vor Ort sicherzustellen?
- Wie stellt sich die Erreichbarkeit und Zugänglichkeit zu verschiedenen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur dar?

- Wie unterscheidet sich das Angebot an gesundheitsrelevanten Einrichtungen in städtischen Quartieren mit einem unterschiedlich ausgeprägten sozialen Status?

3. Arbeitsschritte und Methoden

Das Vorgehen im Projekt lässt sich in folgende Arbeitsschritte untergliedern:

- Literatur- und Datenrecherchen
- Formulierung des Erkenntnisinteresses, vertiefende Ausarbeitung der Fragestellung und des methodischen Vorgehens
- Auswahl geeigneter Untersuchungsgebiete
- Entwicklung von Indikatoren zur Messung der Erreichbarkeit der Einrichtungen gesundheitsrelevanter Infrastruktur
- Durchführung von Erhebungen (u.a. Quartiersbegehungen, Befragungen, Experteninterviews, GIS-gestützte Analyse)
- Auswertung / Analyse des erhobenen Datenmaterials
- Erarbeitung von konzeptionellen Vorschlägen
- Erstellung eines Abschlussberichts

Quellen

BBSR (2011): Bildung, Gesundheit, Pflege – Auswirkungen des demographischen Wandels auf die soziale Infrastruktur. BBSR-Berichte KOMPAKT. Heft 11/2011.
LZG.NRW (Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen) (2016): Leitfaden Gesunde Stadt. Hinweise für Stellungnahmen zur Stadtentwicklung aus dem Öffentlichen Gesundheitsdienst. Bielefeld: LZG.NRW.